

Sehr geehrte Frau Staatsrätin,

sehr vereehrte Anwesende, die Sie alle gerade eben so herzlich willkommen geheißen wurden.

Ganz besonders freue ich mich, dass auch mein Neffe Jörg Schmoll, seines Zeichens Sprecher des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, unter uns sein kann.

Liebe Frau Erler, ich danke Ihnen vielmals für die ehrenden Worte, mit der Sie mir diese große Auszeichnung überreicht haben und bitte Sie, meinen Dank auch an Herrn Bundespräsident Gauck und Herrn Ministerpräsident Kretschmann übermitteln zu wollen.

Sehr erfreut war ich als ich hörte, dass gerade Sie es sind, der ich in Stuttgart anlässlich der Überreichung des Bundesverdienstkreuzes begegnen werde.

Ausgangspunkt für mein politisches und gesellschaftliches Engagement in Baden-Baden war die Bewunderung für den allzu früh verstorbenen Großvater meiner Frau, der sich 1933 als SPD-Fraktionsvorsitzender in Baden-Baden gegen die Ehrenbürgerschaft Hitlers ausgesprochen hatte. Für den Satz „Was den Schlawakeführer wollt Ihr zum Ehrenbürger machen?“ ging Schneider nach Straßburg in die Emigration. Matthias Schneider setzte wie Ihr Vater, Fritz Erler, sein eigenes Leben für uns und unsere Freiheit aufs Spiel.

Aus der Bewunderung für Matthias Schneider und der Auseinandersetzung mit der Frage: „Hättest du den Mut gehabt genauso zu handeln wie er?“ wurde mein Eintritt in die SPD und ein nunmehr 37 jähriges Engagement in der Kommunalpolitik. In all diesen Jahren hätte ich aber nie gedacht, dass man jemals wieder in Betracht ziehen muss, dass eine Zeit zurückkommen könnte, in der es wieder Mut erfordert für seine politischen Überzeugungen einzutreten.

Aber man spürt in diesen Tagen überdeutlich, dass Demokratie wohl niemals eine Selbstverständlichkeit sein wird. Ich bin sicher, dass dies auch junge Menschen so sehen und hoffe, dass sie die neuen Herausforderungen für den Erhalt einer freien und offenen Gesellschaft künftig verstärkt wieder innerhalb der demokratischen Parteien annehmen. Wir brauchen starke Parteien als Bollwerke gegen neuen Demagogen.

1945 war Matthias Schneider wie Fritz Erler ein Mann der ersten Stunde. Er wurde von der französischen Besatzungsmacht als 1. Sekretär der Gewerkschaften in der französisch besetzten Zone berufen und später auch demokratisch als solcher gewählt.

Bei allen Vergleichen mit den heutigen Herausforderungen als Baden-Badener Gemeinderat und der Verantwortung des beigeordneten Stadtrates Matthias Schneider in den ersten Nachkriegsjahren, gibt es doch gravierende Unterschiede.

Wenn man sieht, dass es bei den Aktivitäten von Schneider und Erler in der Nachkriegszeit immer auch um die Sicherstellung der Ernährung der hungernden Bevölkerung und damit um Leben und Tod ging, relativiert sich mein eigener Einsatz in der kommunalpolitisch wohlbehüteten Atmosphäre von 1992, in der ich z.B. für die SPD-Fraktion eine Veranstaltung unter dem Titel „Stadtbahn nach Straßburg“ im Baden-Badener Kongresshaus organisieren durfte.

Dennoch hatten und haben für mich auch solche Aktivitäten etwas mit den Zielen zu tun, denen sich Matthias Schneider als Politiker und als Gewerkschafter verschrieben hatte: Internationalität, deutsch-französische Aussöhnung, Europa, Arbeitnehmerrechte.

Vieles von dem, was er vorgelebt hat, ist in meine Arbeit eingeflossen und ich bin glücklich und dankbar, dass ich daran teilhaben durfte, dass Baden-Baden eine der französischsten Städte in Deutschland geblieben ist.

Ich war immer stolz als Stadtrat für eine so weltoffene und international vernetzte Stadt tätig sein zu dürfen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben, und das stimmt mich doch auch ein wenig hoffnungsfroh, gezeigt, dass Bevölkerung, Verwaltung, und Gemeinderat in Baden-Baden zusammenstehen, wenn es auch nur die geringsten Anzeichen dafür gibt, dass ewig Gestrige bei uns wieder die Oberhand gewinnen wollen. Auch das ist für mich ein Teil des Vermächtnisses von Matthias Schneider.

Ich danke allen, die den weiten Weg hierher nach Stuttgart in die Villa Reitzenstein auf sich genommen haben und sicher manch anderen Termin hintangestellt haben. Ihr und Euer Hiersein war heute die größte Ehrung für mich.

Herausragend ist natürlich der Dank an meine Ehefrau Brigitte und die Söhne Tilman, Conrad, Moritz und Lennart, die meine Arbeit hautnah mitbekommen haben und immer auch irgendwie betroffen waren. Danke für alles.